

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Dezember 2023 –

---

**Lührsen, Christian: Der Begriff der Askese in der Religionssoziologie Max Webers.** – Berlin: Duncker & Humblot. 330 S., kart. € 99,90 ISBN: 978-3-428-18637-2

Über das Verständnis und die begriffliche Entfaltung des Begriffs Askese ist in Forschungsarbeiten zu Max Weber verschiedentlich nachgedacht worden, Christian Lührsen rückt dessen Aspekte und Dimensionen in das Zentrum seiner Überlegungen in der vorliegenden Diss. Berücksichtigt wird auch der weite Horizont der zeitgenössischen Literatur, die im 19. Jh. vorliegt, um in der Studie ein umfassendes Bild der religionssoziologischen Zugangsweise Webers zu erstellen und materialreich zu diskutieren.

Eingangs benennt der Vf. Probleme der Forschung zu dem maßgebenden Soziologen hinsichtlich der Arbeiten Webers, etwa dass deren „häufig unsystematischer Charakter“ dazu einlade, diese als „Steinbruch“ (13) anzusehen und somit Aussagen des Denkers in vorab erstellte Theorien kulturwissenschaftlicher Art versiert einzubinden. Er selbst möchte im Rahmen einer „hermeneutischen Analyse [...] Webers Verständnis der Askese“ (15) darlegen. Diese gebotene Zurückhaltung erscheint insoweit angemessen, da Max Weber selbst zwar in den religionssoziologischen Studien mit dem Begriff durchgängig operiert, ohne jedoch eine abschließende Definition vorzulegen. Zugleich bewahrt dies davor, dass im Zuge der Forschung Bestimmungen vorgelegt werden, die den Gegenstand oder Begriff genauer fassen, als dies der Intention Webers entsprochen hätte. Berücksichtigt werden muss schließlich, dass der Soziologe einen primär religiös konnotierten Begriff zur Deutung dezidiert säkularer ökonomischer Praktiken herangezogen hat (110f). L. spricht von einer Begriffsbestimmung: „Unter der innerweltlichen Askese versteht Weber ein methodisch-systematisches und rationales Handeln, dessen Ziel das Erreichen und Bewahren des Zustandes der Gnaden- beziehungsweise Heilsgewissheit oder *certitudo salutis* ist, und das sein Mittel hierfür in einem gottgewollten Handeln im Beruf findet.“ (111) Erwogen werden könnte hier – bei zutreffender Charakteristik eines idealtypischen Musters –, ob die von Weber vorgestellte Einseitigkeit des Verständnisses, in der bezogen auf die christliche Welt die asketischen Formen der Lebensführung etwa in Ordensgemeinschaften ausgeblendet werden, dem Facettenreichtum dessen, was sich religionsgeschichtlich im Bereich der Askese ausgebildet hat, überhaupt gerecht wird. Weber richtet den Fokus auf eine idealtypische Denkfigur des Calvinismus, die er als Erklärungsmodell für eine kapitalistisch orientierte Wirtschaftsweise nutzt. Bezeichnenderweise (von L. richtig aufgewiesen) operiert Weber mit einem „Zweck-Mittel-Schema“ (47), um ein „hypothetisch[es] rationales Motiv“ (47) für menschliches Handeln zu erfassen: „Die Handlung deutend zu verstehen ist für Weber also kein (bloßes) Sich-einfühlen in das historische Objekt, sondern das Deuten einer kognitiven Operation, die sich im sinnhaften Bezug menschlichen Verhaltens äußert. [...] Da der

Mensch für ihn ein handelndes Wesen ist, verlaufe die Geschichte nicht (nur) irrational, sondern sie ist objektiv erkennbar und in Kausalitätsketten begreif- und beschreibbar. Dabei ist zu betonen, dass Weber nicht behauptet, der Mensch würde immer rational handeln; er hebt das rationale Handeln bloß aufgrund seiner methodischen Eignung hervor.“ (47f) Mit Blick auf den diskutierten Begriff ließe sich aber gerade hier darüber reflektieren, ob die spezifische Haltung und Lebensweise eines Menschen, der asketisch lebt, in ein schablonenartiges Modell adäquat eingeordnet werden kann, nicht zuletzt deswegen, weil eine religiöse Formung der Person sich auch in einer asketischen Lebensweise ausdrücken kann, die aber stets nachgeordnet bleibt oder auch einem Gehorsamsversprechen in einer monastischen Gemeinschaft geschuldet sein kann, ebenso einem persönlichen Vorsatz, der außerhalb einer säkularen Kausalität steht. Nach Webers Modell, das L. erarbeitet, wäre besonders Letzteres ein spezifisches Kennzeichen einer irrationalen Lebenspraxis, die aber trotzdem asketisch wäre. Insoweit bleiben die kausalen Beziehungen oder „Kausalitätsketten“ (47), die in diesem Zusammenhang aufgewiesen werden, im Wesentlichen eine Konstruktion. Zudem legt L. auch dar, dass Weber eine „innere Verwandtschaft zwischen der außerweltlichen Askese der mittelalterlichen Mönche und der innerweltlichen Askese der Puritaner“ (127) annehme. Damit entwirft der Soziologe einen Idealtypus der Lebenspraxis, der dem Formenreichtum der christlichen Askese nicht adäquat ist (127).

Max Weber setze die „asketische Kultur des Okzidents“ mit der „bürgerlich-kapitalistischen Ordnung der Neuzeit“ gleich, die ihren „Ausgang aus den asketischen Sekten des Puritanismus“ (286) genommen habe. Der „Berufsmensch“, über den der Soziologe nachdenkt, wird als „ethisches Ideal“ (287) in der entzauberten Welt asketisch vorgestellt: „Nicht das Erleben sei es, das die Persönlichkeit konstituiere, sondern die Hingabe an eine Sache. [...] Hingabe, nicht Selbstbezug sei es, die den Unterschied zwischen sinnhaftem und sinnlosem Handeln im Beruf ausmachen würden. Ein sinnhaftes Handeln innerhalb dieser Lebensordnungen sei aber nur dann möglich, wenn die ihnen zugrundeliegenden Werte Motiv und Ziel des eigenen Verhaltens bilden.“ (289) Weber parallelisiert – wie L. aufzeigt – die/den modernen Berufswissenschaftler:in (290–292) mit dem „innerweltlichen Asketen des Puritanismus“ (290). Der „Mystiker“ erscheint „in Gestalt des modernen Theologen, um den Berufs- sowie den Wissenschaftsbegriff in der Moderne zu akzentuieren“: „Während nämlich der Berufswissenschaftler sich in den Dienst einzig der fachlichen und spezialisierten Forschung stellt und somit zum Werkzeug des seinen Beruf konstituierenden Wesens wird, unternimmt der Mystiker den Versuch, die Wissenschaft in einen weiteren Sinnzusammenhang zu stellen und sie außerwissenschaftlichen Werten zu unterwerfen.“ (290) Auch hier entwickelt Weber wiederum Idealtypen. Dennoch könnte – und dazu regt L.s instruktive Diss. an – ein solcher Gedanke dazu anregen, ob und wie heute Theologie als Beruf in der postmodernen Welt sachgerecht betrieben werden kann. Ebenso ermutigt und ermuntert diese gehaltvolle Promotionsschrift zu einer kritischen Diskussion über die soziologischen Schriften von Max Weber.

#### Über den Autor:

*Thorsten Paprotny*, Dr., Hannover (thorsten.paprotny@outlook.de)